

Im tätigen Ruhestand

PENSIONIERTE BAUERN Vor einiger Zeit flatterte ein Brief in die Redaktion. Schreiber war der 73-jährige Landwirt Ernst Ehrat aus Lohn (SH), er fragte an, ob die UFA-Revue der Frage nachgehen könne, wie die Bauern das Rentenalter meistern. Die UFA-Revue traf sich mit ihm zum Gespräch und fasst hier für den Leser seine Meinung zusammen.

Ernst Ehrat findet, dass einem Landwirt in seiner aktiven Zeit oft die Musse fehlt, um sich Gedanken über die Pensionierung zu machen. Wenn dann mit heute spätestens 65 Jahren der Betrieb übergeben wird, dann ist es fast zu spät, um noch ein Hobby zu finden, vor allem da zu diesem Zeitpunkt die meisten Bauern noch auf dem Betrieb mitarbeiten. Aber was ist, wenn die Kräfte schwinden und die Zeit lang und das Leben unnütz erscheinen?

Kleine Erfolge Etwas auch ausserhalb der Landwirtschaft zu schaffen, das einem kleine Erfolgsgefühle gibt, ist für einen Bauern, der seinen Lebttag lang

mit «grossen Sachen» gearbeitet hat, nicht leicht. Im Alter steht man sich zudem oft selber im Weg und traut sich nicht mehr, etwas Neues anzufangen. Sinnvoller wäre es, in jungen Jahren seine Talente zu pflegen, zum Beispiel malen, zeichnen, musizieren, fotografieren, mit Holz und Metall arbeiten oder Körbe flechten. Aber die jungen Bauern sind enorm gefordert und haben kaum Zeit, ausserhalb der Landwirtschaft Kontakte zu pflegen, zu lesen, Gedanken austauschen und sich kulturell zu bilden.

Dem Landwirt habe man seine Seele gestohlen und ihn dafür mit Technik und Vorschriften gefüttert, erklärt Ehrat, musische Tätigkeiten führten zu seeli-

scher Gesundheit und hülften, die verlorene Seele wiederzufinden. Oft verliert ein Landwirt im Alter seinen Wert durch Arbeit zu erhalten. Wenn die Kräfte nachlassen, ist man oft deprimiert und hat das Gefühl nur noch im Wege zu stehen. Manch einer ist noch mit siebzig «en Hagebuechige», andere sind dann schon eine «Zitterpappel». Wenn man immer vergleicht, zum Beispiel mit dem Nachbarn oder Schwager, der vorbeikommt und körperlich besser im Schuss ist, und sich dann absondert, wird man zum Aussenseiter.

Mundart-Autor Ernst Ehrat hat seine Berufung gefunden. Seit 1985 schreibt er, damals für den «Schaffhau-

Ohne die Alten geht es nicht

Es könne doch nicht sein, dass die pensionierten Bäuerinnen und Bauern die Landwirtschaft subventionierten, indem ihre AHV direkt in den Betrieb fliesst oder indirekt in Form von Arbeitsleistungen dem Betrieb zugutekommt. Das sei nicht Sinn und Zweck der AHV und sei bei der übrigen Bevölkerung im Aufbau der Altersvorsorge auch nicht so vorgesehen, erklärt Ernst Beyeler und schneidet damit ein Thema an, das so

Ernst Beyeler (61) machte BLW-Direktor Manfred Bötsch und Bundesrätin Leuthard auf die Leistungen der pensionierten Bäuerinnen und Bauern aufmerksam.

selbstverständlich ist, dass niemand gross davon spricht, nämlich den grossen Beitrag, den Rentner an die produktive Landwirtschaft leisten. Diese Arbeitsleistungen lassen sich kaum quantifizieren. Oft sind sie unentgeltlich, das heisst aber nicht, dass sie betriebswirtschaftlich nicht relevant wären. Zeit ist für den aktiven Landwirt immer mehr ein begrenztes Gut. Einspringen tun die Pensionierten. Ein Beispiel ist die Tierbeobachtung im Laufstall. Fruchtbarkeit und Brunsterkennung sind für das Einkommen enorm wichtig. Ganz selbstverständlich hüten auch die pensionierten Bäuerinnen Kinder, kochen Mahlzeiten, tränken Kälber und

waschen das Milchgeschirr. Zu berücksichtigen sind auch die Vorleistungen. Die Senioren haben nämlich den Betrieb aufgebaut, oft auf Ferien, Freizeit und andere Konsumausgaben verzichtet. Sie haben investiert und übergeben den Betrieb zum Ertragswert, das heisst zu einem Bruchteil der Gestehungskosten. Viele zahlten nur das Minimum in die AHV ein und leisteten sich keine Pensionskasse oder 3. Säule. Ob ihnen das bewusst sei, fragte Ernst Beyeler den Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, Manfred Bötsch, und Bundesrätin Leuthard. Zur Kenntnis genommen hätten es beide, und Ernst Beyeler hofft, dass die agrarpolitischen



Kein rosiges Altwerden

Gesundheitlich geht es den bäuerlichen Pensionierten eher schlechter als den übrigen Rentnern. Sie haben häufig Gelenk- und Gliederschmerzen, so genannte Abnutzungserscheinungen. Auch leiden die Landwirte mit zunehmendem Alter vermehrt unter Einsamkeit. Wirtschaftlich hat das Wohnrecht eine grosse Bedeutung, denn die finanzielle Situation ist oft nicht rosig. Die AHV ist die bedeutendste Grundversicherung für die bäuerliche Bevölkerung im Alter. Der Wunsch, so lange wie möglich selbstständig wohnen zu können und niemandem zur Last zu fallen, ist gross. Viele Bauern erleichtert, wenn sie das Gewerbe abgeben können und die Verantwortung für Betrieb, Aufzeichnungen und Kontrollen nicht mehr tragen müssen. Sie freuen sich, dass ihr Sohn oder ihre Tochter einsteigt, und unterstützen ihre Nachfolger gerne.

Quelle: Agrarbericht 2006

len Winkel, wo man sich zurückziehen und sein Gesicht verlieren kann.

Hofübergabe Auch ohne Internet und Politik bietet Ehrat das Leben als Landwirt genug Stoff für geistige Auseinandersetzungen und Geschichten. Zum Beispiel das Thema Hofübergabe: Darüber zu reden, fällt vielen schwer. Warum sich Gedanken machen, das kommt schon früh genug, heisst es in vielen Bauernfamilien. Aber meistens fragt man sich dann schon zwischen 50 und 55 Jahren: «Macht eines der Kinder weiter? Und wie?» Dann ist man nicht mehr so frei in den Entscheidungen. Investitionen, Fruchtfolge, Struktur Anpassungen und Betriebsvergrösserungen werden nun in Hinblick auf die Neigung des Nachfolgers gemacht. Aber dann, wenn es so weit ist, soll die Verantwortung für den Hof vollständig abgegeben werden, meint Ehrat. Dieser Einschnitt im Leben sei wie eine Wunde oder ein Riss. Je gerader und sauberer dieser sei,

umso schneller verheile es. «Wenn der Bauer beim Pflügen die Erdkrume nicht sauber dreht, dann wächst die alte Kultur immer wieder in die neue hinein. Der Vater darf dem Jungen die Bewahrung nicht stehlen mit seinem Dreinreden», fasst Ehrat seine Gedanken zusammen und fügt an: «Ich dachte von mir, dass ich ein guter Landwirt gewesen bin, aber ich muss sagen, der Junior ist ein besserer.» ■

ser Bauern», heute zum Vergnügen, und ist dabei zu einem veritablen Schaffhauser Mundartschriftsteller geworden. Er wird auch oft angefragt für Lesungen. Zum Schreiben zieht sich Ernst Ehrat in seine so genannte Höhle zurück, das ist seine Studier- und Schreibstube. Jeder Mensch braucht eine Höhle, ist Ehrat überzeugt, ein Zimmer oder einen stil-

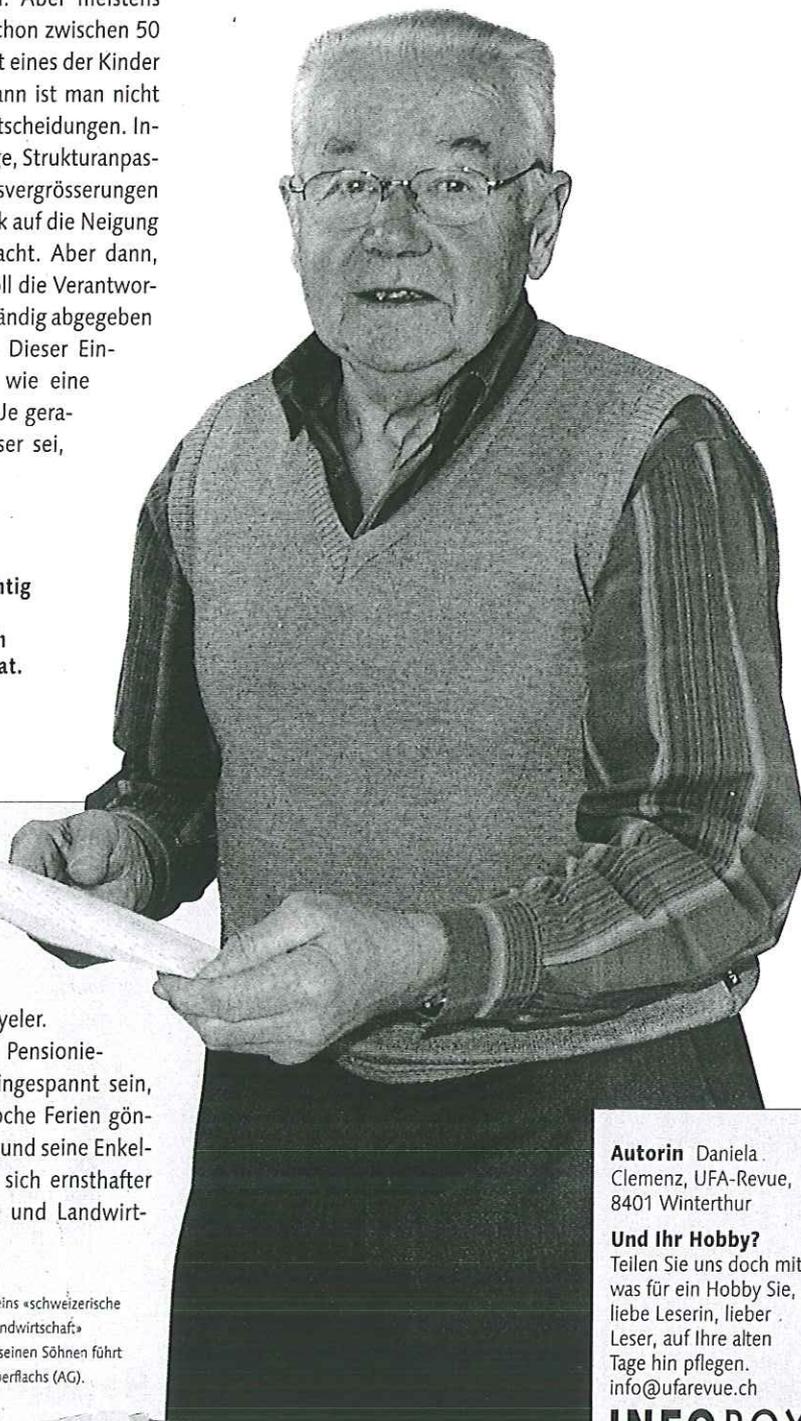
«Vor allem isches wichtig da me innerhalb vo der Familie im Gschpröoch bliibt», sagt Ernst Ehrat.

Rahmenbedingungen dadurch auch ein bisschen realitätsnäher werden. So wie es heute laufe, nehme man nämlich den Verfassungsauftrag Artikel 104 BV nicht ernst, erklärt Beyeler. Heute erwirtschaftet ein Drittel der Betriebe ein ungenügendes Einkommen, sie können nicht mehr investieren und leben von der Substanz. Die Unterstützung der Bauern sei ungenügend und nicht zukunftsgerichtet. Beyeler bezweifelt, dass die heutigen jungen Landwirte, wenn sie alt sind, ihre Hofnachfolger im gleichen Mass unterstützen können wie die heutigen Senioren.

Viele Bauern arbeiten noch gerne auf dem Betrieb mit, lassen ihre Erfahrung-

gen einfliessen, aber es dürfe kein Müssen sein, sagt Beyeler. Auch er wolle mit der Pensionierung nicht mehr so eingespannt sein, sich auch mal eine Woche Ferien gönnen. Zeit für seine Frau und seine Enkelkinder haben und um sich ernsthafter mit Ethik, Philosophie und Landwirtschaft zu befassen.

Ernst Beyeler ist Präsident des Vereins «schweizerische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft» (SRAKLA). Mit seiner Ehefrau und seinen Söhnen führt er eine Betriebsgemeinschaft in Oberflachs (AG).



Autorin Daniela Clemenz, UFA-Revue, 8401 Winterthur

Und Ihr Hobby? Teilen Sie uns doch mit, was für ein Hobby Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auf Ihre alten Tage hin pflegen. info@ufarevue.ch

INFOBOX
www.ufarevue.ch 5 • 10